

Wm. W. W.

Max Weber

Gesamtausgabe

Im Auftrag der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Herausgegeben von

Horst Baier, M. Rainer Lepsius,
Wolfgang J. Mommsen, Wolfgang Schluchter,
Johannes Winckelmann

Abteilung I: Schriften und Reden

Band 15



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Max Weber

Zur Politik im Weltkrieg

Schriften und Reden 1914–1918

Herausgegeben von
Wolfgang J. Mommsen

in Zusammenarbeit mit
Gangolf Hübinger



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Redaktion: Karl-Ludwig Ay – Gangolf Hübinger

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Werner-Reimers-Stiftung.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Weber, Max:

Gesamtausgabe / Max Weber. Im Auftr. d. Komm. für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte d. Bayer. Akad. d. Wiss. hrsg. von Horst Baier ... – Tübingen: Mohr, 1984.

NE: Baier, Horst [Hrsg.]; Weber, Max: [Sammlung]

Abt. 1, Schriften und Reden.

Bd. 15. Zur Politik im Weltkrieg: Schriften u. Reden 1914–1918 / hrsg. von Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Gangolf Hübinger. – 1984

ISBN 3-16-844752-8 (Leinen)

ISBN 3-16-844838-9 (Halbleder)

NE: Mommsen, Wolfgang J. [Hrsg.]

978-3-16-158126-7 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

© J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1984.

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany.

Satz und Druck: Gneiting GmbH Filmsatz + Druck, Tübingen.

Papier: 80 g säurefreies Werkdruckpapier von Scheufelen, Lenningen.

Einband: Großbuchbinderei Heinr. Koch, Tübingen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
Siglen, Zeichen, Abkürzungen	XV
Einleitung	1

I. Schriften

Erfahrungsberichte über Lazarettverwaltung

Editorischer Bericht	23
Texte	26
1. Bericht über Disziplinarfragen	26
2. Eingabe betreffend die Erhaltung der Disziplin in Militärlazaretten, nebst Anlagen	27
3. Bericht über Disziplinarangelegenheiten in den Lazaretten der Reserve- Lazarettkommission in Nordbaden	30
4. Abschließender Erfahrungsbericht über die Lazarettverwaltung	32
I. Allgemeines	32
II. Die Disziplin in den Lazaretten	43

Zur Frage des Friedensschließens

Editorischer Bericht	49
Text	54

Bismarcks Außenpolitik und die Gegenwart

Editorischer Bericht	68
Text	71
I. Dreibund und Westmächte	71
II. Dreibund und Rußland	83

Zwischen zwei Gesetzen

Editorischer Bericht	93
Text	95

Der verschärfte U-Boot-Krieg

Unter Mitarbeit von Felix Somary

Editorischer Bericht	99
Text	115

Protokoll der dritten Sitzung des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa	
Editorischer Bericht	126
Text	128
Der Berliner Professoren-Aufruf	
Editorischer Bericht	131
Text	133
Die wirtschaftliche Annäherung zwischen dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten	
Editorischer Bericht	134
Texte	140
1. Über Mitteleuropa und die polnische Frage	140
2. Zum agrarischen Aspekt eines deutsch-österreichischen Zollbündnisses	150
3. Ungarn und die Wünschbarkeit eines deutsch-österreichischen Zoll- bündnisses	150
Deutschland unter den europäischen Weltmächten	
Editorischer Bericht	153
Texte	157
1. Deutschlands weltpolitische Lage	157
2. Deutschland unter den europäischen Weltmächten	161
Deutschlands äußere und Preußens innere Politik	
I. Die Polenpolitik	
Editorischer Bericht	195
Text	197
Deutschlands äußere und Preußens innere Politik	
II. Die Nobilitierung der Kriegsgewinne	
Editorischer Bericht	204
Text	206
Ein Wahlrechtsnotgesetz des Reichs	
Das Recht der heimkehrenden Krieger	
Editorischer Bericht	215
Text	217
Das preußische Wahlrecht	
Editorischer Bericht	222
Text	224
Rußlands Übergang zur Scheindemokratie	
Editorischer Bericht	236
Text	238

Vorschläge zur Reform der Verfassung des Deutschen Reiches	
Editorischer Bericht	261
Texte	268
1. Entwürfe von Gesetzen betr.: die Einführung des Rechts des Reichstages, durch besondere Kommissionen oder Auftrag an bestehende Kommissionen Erhebungen zu veranstalten	268
2. Entwürfe von Gesetzen zur Aufhebung der Inkompatibilität der Mitgliedschaft im Reichstag und im Bundesrat, zur Verbindung des Reichskanzleramtes mit der Mitgliedschaft im preußischen Staatsministerium, zur Errichtung eines Reichskronrats sowie zur Strafbarkeit unbefugter Veröffentlichung von Äußerungen der Bundesfürsten	278
Die russische Revolution und der Friede	
Editorischer Bericht	289
Text	291
Die Lehren der deutschen Kanzlerkrise	
Editorischer Bericht	298
Text	301
Die Abänderung des Artikels 9 der Reichsverfassung	
Editorischer Bericht	307
Text	310
Die siebente deutsche Krieganleihe	
Editorischer Bericht	314
Text	316
Vaterland und Vaterlandspartei	
Editorischer Bericht	320
Text	322
Bayern und die Parlamentarisierung im Reich	
Editorischer Bericht	327
Text	330
„Bismarcks Erbe in der Reichsverfassung“	
Editorischer Bericht	339
Text	340
Wahlrecht und Demokratie in Deutschland	
Editorischer Bericht	344
Text	347
Schwert und Parteikampf	
Editorischer Bericht	397
Text	399
Innere Lage und Außenpolitik	
Editorischer Bericht	401
Text	404

Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland

Zur politischen Kritik des Beamtentums und Parteiwesens

Editorischer Bericht	421
Text	432
Vorbemerkung	432
Inhaltsübersicht	437
I. Die Erbschaft Bismarcks	437
II. Beamtenherrschaft und politisches Führertum	450
III. Verwaltungsöffentlichkeit und Auslese der politischen Führer	486
IV. Die Beamtenherrschaft in der auswärtigen Politik	507
V. Parlamentarisierung und Demokratisierung	526
VI. Parlamentarisierung und Föderalismus	553

Der Sozialismus

Editorischer Bericht	597
Text	599

Die nächste innerpolitische Aufgabe

Editorischer Bericht	634
Text	636

Waffenstillstand und Frieden

Editorischer Bericht	640
Text	642

II. Berichte über Reden und Diskussionsbeiträge**Zur Polenfrage**

Diskussionsbeitrag in der ersten Sitzung des Arbeitsausschusses für Mitteleuropa am 22. Februar 1916

Editorischer Bericht	645
Aufzeichnung Arndt von Holtzendorffs	647

An der Schwelle des dritten Kriegsjahres

Rede am 1. August 1916 in Nürnberg

Editorischer Bericht	648
Bericht des Fränkischen Kuriers	656
Bericht der Fränkischen Tagespost	656
Bericht der Nürnberger Zeitung	657
Amtlicher Kurzbericht der Reichskanzlei	657

Deutschlands weltpolitische Lage

Rede am 27. Oktober 1916 in München

Editorischer Bericht	690
Bericht der Münchner Neuesten Nachrichten	692
Bericht der Münchener Zeitung	699

Vorträge während der Lauensteiner Kulturtagungen

30. Mai und 29. Oktober 1917

Editorischer Bericht	701
1. Geistesaristokratie und Parlamentarismus. Entgegnung auf Max Maurenbrecher Aufzeichnung Wolfgang Schumanns	706
2. Die Lebensordnungen und die Persönlichkeit Notizen Ferdinand Tönnies'	707

**Was erwartet das deutsche Volk vom Verfassungs-Ausschuß
des deutschen Reichstages?**

Rede am 8. Juni 1917 in München

Editorischer Bericht	708
Bericht der Münchner Neuesten Nachrichten	710
Bericht der München-Augsburger Abendzeitung	714
Bericht der Münchener Zeitung	717

Gegen die alldeutsche Gefahr

Rede am 5. November 1917 in München

Editorischer Bericht	720
Bericht der Münchner Neuesten Nachrichten	724
Bericht der München-Augsburger Abendzeitung	728
Bericht der Münchener Post	730
Bericht des Bayerischen Kuriers	732

Aristokratie und Demokratisierung in Deutschland

Vortrag am 15. Januar 1918 in Berlin

Editorischer Bericht	733
Bericht des Berliner Tageblatts	735

Demokratie und Aristokratie im amerikanischen Leben

Vortrag am 23. März 1918 in Heidelberg

Editorischer Bericht	739
Bericht der Heidelberger Neuesten Nachrichten	742
Bericht des Heidelberger Tageblatts	745
Bericht der Heidelberger Zeitung	747

Die politische Lage Ende 1918

Vortrag im Oktober 1918 in Frankfurt

Editorischer Bericht	750
Aufzeichnung Ernst Fraenkels	751

Anhang I: Mitunterzeichnete Eingaben und Aufrufe

Aufruf des Deutschen Vereins für Sanitätshunde

Editorischer Bericht	757
Text	758

Gegenadresse zur sogenannten Seeberg-Adresse	
Editorischer Bericht	759
Text	762
Kundgebung Heidelberger Bürger	
Editorischer Bericht	764
Text	766
Gegen die „Vaterlandspartei“	
Editorischer Bericht	767
Text	769
Aufruf des Volksbundes für Freiheit und Vaterland	
Editorischer Bericht	770
Text	772

Anhang II: Nachgewiesene, aber nicht überlieferte Schriften und Reden

Demokratie im amerikanischen Leben	777
Artikel anti-alldeutschen Inhalts	778
Artikel über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers	779
Diskussionsbeitrag in einer Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei am 1. Dezember 1917	780
Das abendländische Bürgertum	781
Denkschrift zur Frage des Friedensschließens aus Anlaß des Rüstungsarbeiterstreiks	781
Artikel politischen Inhalts vom März/April 1918	782
Artikel über General Ludendorff	782
Personenverzeichnis	785
Verzeichnis der von Max Weber zitierten Literatur	801
Verzeichnis der als Varianten zum Edierten Text berücksich- tigten Textfassungen	803
Personenregister	805
Sachregister	811
Seitenkonkordanzen	843
Aufbau und Editionsregeln der Max Weber-Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden	857

Vorwort

Das politische Werk Max Webers war der Öffentlichkeit bisher im wesentlichen durch die „Gesammelten Politischen Schriften“ bekannt, die 1921 von Marianne Weber herausgegeben und späterhin von Johannes F. Winckelmann in mehreren Neuauflagen schrittweise ergänzt worden sind. In der Max Weber-Gesamtausgabe wurde aus systematischen Gründen darauf verzichtet, an einer in sich geschlossenen Ausgabe der politischen Schriften und Reden festzuhalten. Namentlich die frühen Schriften politischen Inhalts der Zeit bis 1899 stehen in einem engen Zusammenhang mit den gleichzeitigen agrarsoziologischen Arbeiten; sie werden in einem ebenfalls vom Unterzeichneten in Zusammenarbeit mit Rita Aldenhoff herausgegebenen Band 4 „Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik. Schriften und Reden 1892–1899“ veröffentlicht werden. Gleiches gilt für die zahlreichen, zumeist verstreuten Artikel, Stellungnahmen und Reden politischen Inhalts der Vorkriegsjahre, die häufig in Verbindung mit gleichzeitigen sozialwissenschaftlichen Arbeiten entstanden sind, wie etwa den Untersuchungen über die Fideikommißfrage in Preußen; diese werden in dem von Wolfgang Schluchter herausgegebenen Band 8 „Wirtschaft, Staat, Sozialpolitik. Schriften und Reden 1900–1912“ Aufnahme finden. Die großen Abhandlungen zur Russischen Revolution von 1905 im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, die nicht nur eine heute noch faszinierende Detailanalyse der Abläufe während der Revolution von 1905 bringen, sondern auch zahlreiche Reflexionen über das bestehende politische System in Deutschland enthalten, werden in einem eigenständigen Band 10 „Zur Russischen Revolution von 1905. Schriften 1906–1912“ veröffentlicht werden, der von dem Unterzeichneten in Zusammenarbeit mit Dittmar Dahlmann herausgegeben wird. In dem hier vorgelegten Band 15 „Zur Politik im Weltkrieg. Schriften und Reden 1914–1918“ werden die politischen Schriften und Reden Max Webers aus der Zeit des Ersten Weltkriegs erstmals geschlossen dokumentiert. Die Beiträge Max Webers zur Tagespolitik der Jahre 1918–1920, einschließlich seiner Wahlreden für die Deutsche Demokratische Partei, werden im nachfolgenden Band 16 „Zur Neuordnung Deutschlands. Schriften und Reden 1918–1920“ veröffentlicht werden; er wird vom Unterzeichneten in Zusammenarbeit mit Wolf-

gang Schwentker herausgegeben. Die berühmte Rede „Politik als Beruf“ wird zusammen mit der Rede „Wissenschaft als Beruf“ in Band 17 von Wolfgang Schluchter ediert werden. Einen Überblick über die Bände der Max Weber-Gesamtausgabe und eine Zusammenfassung der Editionsregeln findet der Leser am Ende dieses Bandes.

Der hier vorgelegten Ausgabe der Politischen Schriften und Reden Max Webers während der Jahre des Ersten Weltkrieges sind umfängliche, äußerst arbeitsaufwendige Nachforschungen vorausgegangen, die nur in einem bescheidenen Maße in dem hier vorgelegten Bande für den Leser direkt erkennbar sind. Nur jene Recherchen, die konkrete Funde oder Hinweise erbrachten, treten im Nachfolgenden unmittelbar zutage, nicht aber die vielen anderen, die am Ende zu einer Fehlanzeige führten. Denn im ganzen stand die Nachsuche nach bisher unbekanntem Schriften und Reden Max Webers unter dem Gesetz des rückläufigen Ertrages, nachdem der Unterzeichnete schon in seinem Buche über „Max Weber und die Deutsche Politik 1890–1920“ einige bisher unbekannte Texte hatte verwerten können. In einer Reihe von Fällen ließen sich dem Briefwerk konkrete Hinweise auf Texte oder Reden Max Webers entnehmen, denen dann systematisch nachgegangen werden konnte. Dabei waren freilich nicht selten Unsicherheiten hinsichtlich der Datierung einzelner Briefe ein zusätzliches Erschwernis. In der Regel verfügten die Herausgeber jedoch über keinerlei konkrete Hinweise dieser Art, zumal angesichts des fragmentarischen Charakters des Briefwerks und des Nachlasses Max Webers. Bei den Recherchen in zahlreichen Archiven und Nachlässen und der Durchsicht umfänglicher Zeitungsbestände mußte demgemäß ein weites Feld abgedeckt werden.

Es wird hier darauf verzichtet, die Archive, Bibliotheken und Forschungsstätten, die im Zuge der Sucharbeiten in Anspruch genommen worden sind, vollständig aufzuführen. Doch sei ihnen allen dafür gedankt, daß sie ihre Bestände nicht nur bereitwillig zur Durchsicht und gegebenenfalls zur Veröffentlichung freigegeben, sondern darüber hinaus geduldig zahlreiche Anfragen beantwortet haben. Ausdrücklich genannt zu werden verdienen insbesondere das Zentrale Staatsarchiv der DDR mit seinen Dienststellen Potsdam und Merseburg, die Deutsche Staatsbibliothek Berlin, die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn, das Bundesarchiv Koblenz, das Generallandesarchiv Karlsruhe, das Bayerische Hauptstaatsarchiv

München, Abt. Kriegsarchiv, das Hauptstaatsarchiv Stuttgart, das Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, das Kriegsarchiv Wien, die Bayerische Staatsbibliothek München, die Universitätsbibliothek Heidelberg, die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, die Bibliothek der London School of Economics sowie die Yale University Library, New Haven, Conn. Daneben sei nicht zuletzt der Arbeitsstelle und dem Archiv der Max Weber-Gesamtausgabe der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, unter Leitung von Karl-Ludwig Ay gedankt.

Ebenso sei den Eigentümern bzw. den Verwaltern zahlreicher in privater Hand befindlicher Nachlässe, die dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern bereitwillig Zugang zu ihren Materialien gewährt haben, dafür gedankt. Die Texte und die Hinweise, die dadurch erschlossen werden konnten, sind nicht nur dem hier vorgelegten Band, sondern der Gesamtausgabe als solcher zugute gekommen. Die Nachlässe und ihre Eigentümer hier im einzelnen anzuführen, würde zu weit führen. Unser besonderer Dank gilt Max Weber-Schäfer, Konstanz, und Eduard Baumgarten (†), Ebnet i.B., dem es bedauerlicherweise nicht mehr vergönnt war, das Erscheinen dieses Bandes zu erleben; sie haben wesentliche Teile des Nachlasses von Max Weber für die Nachwelt verwahrt und der Max Weber-Gesamtausgabe zugänglich gemacht. Genannt seien ferner die Verlage J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, Duncker & Humblot, Berlin, und Eugen Diederichs, Köln, die uns bereitwillig Einsicht in ihre Archive gewährt haben.

Gedankt sei ferner Gregor Schöllgen, Münster, für Hinweise bezüglich der „Vorschläge zur Reform der Reichsverfassung“ vom Mai 1917, von denen sich Abschriften in der Yale University Library fanden, während die Originale trotz intensiver Nachsuche nicht mehr im Nachlaß Conrad Haußmann aufgespürt werden konnten. Weiterhin verdanken wir M. Rainer Lepsius, Heidelberg, und Martin Riesebrodt, München, Hinweise auf an abgelegener Stelle veröffentlichte Texte. Schließlich gebührt Dank auch Wolfgang Somary, Zürich, der dem Herausgeber Manuskriptpassagen der Lebenserinnerungen von Felix Somary zur Verfügung stellte.

Vor allem aber sei allen jenen Dank gesagt, ohne deren Unterstützung der vorliegende Band, dessen Erstellung insgesamt mehr als sechs Jahre intensiver Arbeit erfordert hat, nicht hätte zustande kommen können. Allen voran müssen hier genannt werden die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die die Durchführung der Arbeiten durch großzügige finanzielle Förderung allererst ermög-

licht hat, die Werner-Reimers-Stiftung, Bad Homburg, welche die zahlreichen Besprechungen des Herausgeberkreises ermöglichte, und die Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften unter dem Vorsitz von Knut Borchardt, die die Schirmherrschaft der Max Weber-Gesamtausgabe übernommen hat. Wesentliche Unterstützung erhielt der Herausgeber ferner von der Universität Düsseldorf, die der Arbeitsstelle der Max Weber-Ausgabe in Düsseldorf mit Räumen und Sachmitteln half, und dem Deutschen Historischen Institut London. Nicht zuletzt gebührt Dank auch den Mitarbeitern der Arbeitsstelle der Max Weber-Gesamtausgabe in Düsseldorf, namentlich Manfred Schön, der aufgrund seiner hervorragenden Kenntnis der Korrespondenz Max Webers zahlreiche wichtige Hinweise geben konnte. Birgitt Morgenbrod sei gedankt für wesentliche Hilfe insbesondere bei der Erstellung der Verzeichnisse und der Herstellung der Seitenkonkordanzen.

London, im Februar 1984

Wolfgang J. Mommsen

Siglen, Zeichen, Abkürzungen

	Seitenwechsel
[]	Hinzufügung des Editors
^{1), 2), 3)}	Indices bei Anmerkungen Max Webers
1, 2, 3	Indices bei Anmerkungen des Editors
A, B, C	Siglen für Webers Textfassungen in chronologischer Folge
A ₁ , A ₂ , B ₁ , B ₂	Siglen für Schichten derselben Textfassung
A (1), A (2), A (3)	Siglen für parallel überlieferte Berichte von Reden oder Diskussionsbeiträgen
a, b, c	Indices für Varianten oder textkritische Anmerkungen
a ... a, b ... b	Beginn und Ende von Varianten oder Texteingriffen
aa, ab, ac	Indices für Varianten oder Texteingriffe zu Textstellen im textkritischen Apparat
AA	Auswärtiges Amt
Abg.	Abgeordneter
a. D.	außer Dienst
Ab.Bl.	Abendblatt, Abendausgabe
Abs.	Absatz
AfSS	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
AG	Aktiengesellschaft
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
BA	Bundesarchiv
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BD	British Documents on the Origins of the War 1898–1914. Hg. von George P. Gooch and Harold Temperley. Vol. 1–11. – London: His Majesty's Stationary Office 1926–1936.
Bd.	Band
betr.	betreffend
bezw., bzw.	beziehungsweise
Bismarck, GW	Bismarck, Otto Fürst von, Die gesammelten Werke. Bd. 1–15 (Friedrichsruher Ausgabe). – Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft 1924–1935 ¹ .
Bl.	Blatt
D.	Doktor der evangelischen Theologie
DDF	Documents Diplomatiques Français 1871–1914. Hg. vom Ministère des Affaires Etrangères. Commission de publication des documents relatifs aux origines de la guerre de 1914. Série 1–3. – Paris: Imprimerie Nationale 1929–1959.
DDP	Deutsche Demokratische Partei
d. h.	das heißt
DStB	Deutsche Staatsbibliothek
DVP	Deutsche Volkspartei
ebd.	ebenda
eodem	eodem

evtl.	eventuell
Expl.	Exemplar
F.A.St.	Feindespropaganda-Abwehrstelle
Frhr.	Freiherr
FZ	Frankfurter Zeitung
gefl.	gefällig
Geh.	Geheimer
ggf.	gegebenenfalls
GLA	Generallandesarchiv
GP	Die Große Politik der europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Friedrich Thimme. Bd. 1–40. – Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte 1922–1927.
GPS ¹	Weber, Max, Gesammelte Politische Schriften, hg. von Marianne Weber. – München: Drei Masken Verlag 1921 ¹ .
GPS ^{2,3,4}	Weber, Max, Gesammelte Politische Schriften, hg. von Johannes Winckelmann. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1958 ² , 1971 ³ , 1980 ⁴ .
GW	Gesammelte Werke
H.	Heft
Hg.	Herausgeber
HStA	Hauptstaatsarchiv
i.A.	im Auftrag
Jg.	Jahrgang
KA	Kriegsarchiv
Kap.	Kapitel
Kgl., königl.	Königlich
Kons.	Konservativ(e)
k.u.k.	kaiserlich und königlich
Leg.Per.	Legislaturperiode
Litt.	Litera, Literae
masch.	maschinenschriftlich
MdL	Mitglied des Landtags
MdR	Mitglied des Reichstags
Mdpr.AH	Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses
Mdpr.HH	Mitglied des preußischen Herrenhauses
Mk.	Mark
MNN	Münchner Neueste Nachrichten
Mo.Bl.	Morgenblatt, Morgenausgabe
Mommsen, Max Weber ²	Mommsen, Wolfgang J., Max Weber und die deutsche Politik 1890–1920. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1974 ² .
MWG	Max Weber-Gesamtausgabe
Nat.Lib.	Nationalliberale
NB	Notabene
Nl.	Nachlaß
No, N ^o , Nr.	Nummer
OHL	Oberste Heeresleitung

o. J.	ohne Jahr
o. Prof.	ordentlicher Professor
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
pr.AH	preußisches Abgeordnetenhaus
Pr.Jbb.	Preußische Jahrbücher
pr.HH	preußisches Herrenhaus
Pst.	Poststempel
Rep.	Repertorium
resp.	respektive
RGBI	Reichsgesetzblatt
RK	Reichskanzlei
RV, R.V., RVerf.	Reichsverfassung
S.	Seite
Schulthess	Europäischer Geschichtskalender, hg. von Heinrich Schultheß, Jg. 1, 1860, – Jg. 25, 1884. – Nördlingen: C.H. Beck 1861–1885. Fortgesetzt unter dem Titel: Schulthess' Europäischer Geschichtskalender, hg. von Hans Delbrück u. a., Jg. 26, 1885, – Jg. 59, 1918. – Nördlingen (ab Jg. 30, 1890, München): C.H. Beck 1886–1922.
Sess.	Session
sog., sogen.	sogenannt
Sp.	Spalte
stellv.	stellvertretend
Sten.Ber.	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes, Bd. 1–15, 1867–1870; Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Zollparlaments, Bd. 16–18, 1868–1870; Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, Bd. 19–325, 1871–1918. – Berlin: Julius Sittenfeld, 1867–1918.
Sten.Ber.pr.AH	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preußischen Hauses der Abgeordneten 1871–1918. – Berlin: W. Moeser 1871–1919.
Sten.Ber.pr.HH	Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Preußischen Herrenhauses 1871–1918. – Berlin: Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei 1871–1919.
s. Zt.	seiner Zeit
TI.	Transliteration
u. a.	unter anderem
u. dergl., u. dgl.	und dergleichen
u. E.	unseres Erachtens
undat.	undatiert
Univ.-Prof.	Universitätsprofessor
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
v	verso
v.	von
VA	Verlagsarchiv
VfSP	Verein für Sozialpolitik
vgl.	vergleiche
Weber, Marianne, Lebensbild ¹	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1926 ¹ .
Weber, Marianne, Lebensbild ²	Weber, Marianne, Max Weber. Ein Lebensbild. – Heidelberg: L. Schneider 1950 ² .

WUA	Das Werk des Untersuchungsausschusses der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages 1919–1930. Verhandlungen, Gutachten, Urkunden. Im Auftrage des Reichstages unter Mitwirkung von Eugen Fischer u. a. hg. von Walther Schücking u. a., Reihe 1–4. – Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte 1919–1930.
WuG ⁵	Weber, Max, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. 5. revidierte Auflage, mit textkritischen Erläuterungen hg. von Johannes Winkelmann, 2 Halbbände und Erläuterungsband. – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1976.
Z.	Zeile
zit. n.	zitiert nach
ZStA	Zentrales Staatsarchiv der DDR

Einleitung

I. Der Politiker und Publizist

Es ist nicht einfach, den Stellenwert der politischen Schriften und Reden Max Webers im Rahmen seines Gesamtwerks zuverlässig zu bestimmen. In seinem Selbstverständnis war Max Weber zeit-
lebens Wissenschaftler, und als solcher stand er in innerer Distanz zum politischen Tagesgeschäft. Als Soziologe hat er den Charakter des politischen Betriebs in modernen Großstaaten mit souveräner Meisterschaft beschrieben und dabei selbst immer wieder hervorgehoben, daß der erfolgreiche Politiker gerade auch unter parlamentarischen Verhältnissen stets zu taktischen Verhaltensweisen greifen und zu Kompromissen bereit sein muß, um sich durchzusetzen und konkrete Erfolge zu erzielen; und Erfolg ist ein wesentliches Element politischen Handelns schlechthin. In gewissem Sinne enthält auch Webers Lehre von der „Verantwortungsethik“, die stets auch die Folgen des eigenen Tuns in die Entscheidungsfindung einzubeziehen hat, als der spezifischen Ethik des Politikers, eine sublimale Rechtfertigung dieses Sachverhalts. Aber als Denker und kritischer Wissenschaftler neigte Max Weber eher zu einer entgegengesetzten Haltung; er sah seine Aufgabe in der unbedingten, bis zu den Grenzen des jeweils Denkmöglichen vorstoßenden Analyse, die keinesfalls an gleichviel welchen, durch politische Umstände oder taktische Rücksichten gebotenen Haltepunkten stehenbleiben darf, während dies für den Politiker fast immer unvermeidlich ist.¹ Im April 1920, kurz vor seinem Tode, hat Max Weber einmal emphatisch erklärt, in Abwehr des Ansinnens, für die Deutsche Demokratische Partei in der Zweiten Sozialisierungskommission tätig zu werden: „Der Politiker soll und *muß* Kompromisse schließen. Aber ich bin von Beruf: *Gelehrter*“². Gleichwohl hat sich mehrmals in seinem Leben die Chance aufgetan, in die aktive Politik hinüberzuwechseln. Daß es dann doch nicht dazu gekommen ist, ist gewiß vornehmlich auf die jeweiligen äußeren Umstände zurückzuführen; aber letzten Endes scheute Max Weber selbst davor

¹ Vgl. dazu Mommsen, Wolfgang J., Die antinomische Struktur des politischen Denkens Max Webers, in: Historische Zeitschrift, Bd. 233, 1981, S. 35–64.

² Brief vom 14. Apr. [1920] an Carl Petersen, HStA Hamburg, NI. Petersen.

zurück, diesen folgenreichen Schritt mit voller Konsequenz zu vollziehen.³

Dennoch war Max Weber zeitlebens eine politisch tief engagierte Persönlichkeit, und wenn er in seinem theoretischen Werk seit 1909 eine rigorose Trennungslinie zwischen Wissenschaft und Politik zog, so geschah dies auch aus dem Bedürfnis heraus, eine Art intellektueller Barriere gegenüber den immer wieder an ihn persönlich herantretenden Versuchungen der Politik zu errichten. Dennoch hat er sich, wenn in kritischen politischen Situationen eine persönliche Stellungnahme geboten erschien, den Forderungen der Tagespolitik nicht entzogen. Ebenso läßt sich sein weitgespanntes wissenschaftliches Werk keinesfalls rein von seinem politischen Werk trennen. Obschon Weber in äußerster intellektueller Redlichkeit stets danach getrachtet hat, beide Sphären seines Wirkens auseinanderzuhalten, sind von der Politik, und teilweise auch von seinen persönlichen politischen Werthaltungen her, Impulse auch auf sein wissenschaftliches Werk ausgegangen, die dieses in vieler Hinsicht fundamental geprägt haben. In diesem Punkt ist Karl Jaspers' Wort zu beachten, der Max Weber aus nächster Nähe erlebt hat: „Sein Denken war die Wirklichkeit eines in jeder Faser politischen Menschen, war ein dem geschichtlichen Augenblick dienender politischer Wirkungswille⁴.“

Schon Webers frühe wissenschaftliche Arbeiten, insbesondere seine große Untersuchung über „Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland“ aus dem Jahre 1892, die in Band 3 der Max Weber-Gesamtausgabe erneut zur Veröffentlichung gelangt, waren in nicht unerheblichem Maße politisch motiviert. Noch stärker gilt dies von seiner Freiburger akademischen Antrittsrede „Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik“ aus dem Jahre 1895 und seiner Stellungnahme zur Flottenvorlage von 1898. Gerade in den 90er Jahren finden wir in seinem Werk eine enge Verzahnung von Politik und Wissenschaft. Aber die Schwelle, die ihn vom aktiven Politiker trennte, hat Max Weber nie überschritten. In aller Regel hat er in den zweieinhalb Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg nicht direkt in die Tagespolitik eingegriffen. Wenn er mit politischen Stellungnahmen hervortrat, so geschah dies meist in einem durch wissenschaftliche Veranstaltungen, Tagungen oder amtliche oder

3 Auf die kontroverse Frage, ob Max Weber zum politischen Führer berufen und nur wegen des Unverständnisses der Politiker nicht zum Zuge gekommen sei, wie dies insbesondere von Weber, Marianne, Lebensbild¹, vertreten worden ist, soll hier nicht näher eingegangen werden. Vgl. dazu Mommsen, Max Weber², S. 330f.

4 Jaspers, Karl, Max Weber. Politiker, Forscher, Philosoph. – München: Piper 1958, S. 14.

private Enquêtes gesetzten Rahmen, wie etwa seinen Stellungnahmen zur Novellierung des Börsengesetzes von 1896 oder den zahlreichen, zuweilen hochpolitischen Diskussionsbeiträgen auf den Tagungen des Vereins für Sozialpolitik. Nur in beschränktem Umfang hat Max Weber daneben die Rolle eines politischen Beraters Friedrich Naumanns und späterhin der Fortschrittlichen Volkspartei gespielt, der er sich politisch zunehmend näherte, ohne doch eine aktive Parteimitgliedschaft zu erwägen. Nur in wenigen Fällen hat er sich seit der Jahrhundertwende in publizistischer Form zu den politischen Ereignissen des Tages zu Wort gemeldet, obschon ihm in der „Frankfurter Zeitung“ schon damals ein einflußreiches Forum zur Verfügung stand.

Dies änderte sich nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges in grundlegender Weise. Obschon Max Weber über die politischen Umstände, unter denen es zum Kriege gekommen war, höchst beunruhigt war und bitter über die „entsetzliche Unfähigkeit unserer Diplomatie“ klagte, teilte er doch die nationale Aufbruchstimmung der ersten Kriegsmonate.⁵ Er fühlte sich verpflichtet, seinerseits zu den Kriegsanstrengungen der Nation beizutragen. Demgemäß meldete er sich unmittelbar nach Kriegsausbruch freiwillig zum Militärdienst, wenn er auch wegen beschränkter Tauglichkeit nur als Reserveoffizier im Heimatdienst eine Verwendung finden konnte. Persönlich empfand er es als „ein elendes Gefühl, nicht dabei zu sein“, d.h. nicht an der Front sein zu können.⁶ Seine Tätigkeit als Militärisches Mitglied der Reserve-Lazarettkommission Heidelberg, aus der die in diesem Band erstmals, soweit überliefert, vollständig veröffentlichten „Erfahrungsberichte“⁷ hervorgingen, erwies sich freilich schon bald als ziemlich unbefriedigend und war seinen Fähigkeiten und Kenntnissen in der Tat in keiner Weise angemessen.

Bis zum 30. September 1915 hat Max Weber gleichwohl bei der Reserve-Lazarettkommission ausgeharrt, bei der er u.a. für die Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Verwundeten zuständig war. Anschließend hat er monatelang nach einer amtlichen Verwendung gesucht, in der er seine wissenschaftlichen Kenntnisse zugunsten der deutschen Kriegsanstrengungen einsetzen könne. Doch mußte er schließlich Ende 1915 resigniert feststellen, daß eine geeignete Stellung nirgends zu finden war. So blieb eigentlich nur die

5 Vgl. Mommsen, Max Weber², S. 206f. Zitat aus einem Brief an Ferdinand Tönnies vom 15. Okt. 1914, veröffentlicht in GPS¹, S. 458.

6 Brief an Mina Tobler vom 7. Aug. [1915], Bestand Eduard Baumgarten, Privatbesitz.

7 Vgl. unten S. 26ff.

Möglichkeit, als freier, politisch ungebundener Wissenschaftler von Fall zu Fall seine Expertise in Form der wissenschaftlichen Beratung von ihm nahestehenden Politikern einzubringen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere seine Mitwirkung an Friedrich Naumanns „Arbeitsausschuß für Mitteleuropa“ zu nennen. Daneben aber eröffnete sich Max Weber die Chance zu publizistischem Wirken, da ihm die „Frankfurter Zeitung“, vermutlich durch Vermittlung ihres leitenden Redakteurs, Heinrich Simon, bereitwillig ihre Spalten öffnete. Seit Ende Dezember 1915 hat Max Weber dann in der „Frankfurter Zeitung“ immer wieder zu zentralen Fragen der deutschen Politik während des Ersten Weltkriegs Stellung genommen. Schon bald ergab sich daneben die Möglichkeit, auch an anderer Stelle zu Worte zu kommen, so namentlich in Friedrich Naumanns Wochenschrift „Die Hilfe“, und in den der Fortschrittlichen Volkspartei nahestehenden „Münchner Neuesten Nachrichten“.

Darüber hinaus hat sich Max Weber seit 1916 bei den verschiedensten Anlässen öffentlich zu politischen Tagesfragen geäußert. Eine Sonderstellung nimmt dabei die Rede „An der Schwelle des Dritten Kriegsjahres“ ein, die Max Weber im Auftrag des „Deutschen National-Ausschusses für einen ehrenvollen Frieden“ gehalten hat, einer von amtlicher Seite ins Leben gerufenen, jedoch der Form nach privaten Organisation, die der vergleichsweise gemäßigten Kriegszielpolitik der Regierung Bethmann Hollweg im Zuge der Freigabe der öffentlichen Kriegszielerörterungen Flankenschutz gewähren sollte.⁸ Inhaltlich am bedeutsamsten waren eine Rede für die Fortschrittliche Volkspartei in München am 27. Oktober 1916 über „Deutschlands weltpolitische Lage“, aus welcher die Abhandlung „Deutschland unter den europäischen Weltmächten“ hervorgegangen ist⁹, sowie ein Vortrag über „Sozialismus“ vor österreichischen Offizieren in Wien am 13. Juni 1918, im Auftrag der Feindespropaganda-Abwehrstelle des Armeeoberkommandos der österreichisch-ungarischen Armee. Letzterer Vortrag ist dann nach einer stenographischen Mitschrift als selbständige Broschüre veröffentlicht worden¹⁰.

Darüber hinaus beteiligte sich Max Weber wiederholt an öffentlichen Aufrufen zu politischen Tagesfragen, wie insbesondere an der Gegenadresse einer größeren Zahl von Akademikern zur sog. „Seeberg-Adresse“ vom Juli 1915, die für weitreichende Kriegsziele eingetreten war¹¹. Schließlich hat Max Weber verschiedentlich in

8 Genauerer Nachweis unten S. 648ff.

9 Vgl. unten S. 153ff.

10 Vgl. unten S. 597ff.

11 Vgl. unten S. 759ff.

kritischen Augenblicken auch unmittelbar auf die politischen Entscheidungen einzuwirken versucht, teilweise unter Ausnutzung seiner Verbindungen zu führenden Politikern der Fortschrittlichen Volkspartei. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die große Denkschrift „Der verschärfte U-Boot-Krieg“ zu nennen, die Max Weber unter Mitarbeit von Felix Somary in der zweiten Märzwoche 1916 verfaßte, als die Frage eines Übergangs zum unbeschränkten U-Boot-Krieg erstmals auf des Messers Schneide stand¹². Desgleichen hat Max Weber anläßlich der Einsetzung eines Verfassungsausschusses des Reichstages, der Vorschläge für eine Reform der Reichsverfassung mit dem Ziel der Stärkung des Einflusses der Volksvertretung auf die Reichsleitung ausarbeiten sollte, Conrad Haußmann Anfang Mai 1917 eine Reihe von Entwürfen zur Änderung der Verfassung des Deutschen Reiches nebst ausführlichen Begründungen zugeleitet, die als Grundlage entsprechender Vorstöße der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei im Verfassungsausschuß dienen sollten. Diese Texte, die bislang als verschollen galten, von denen aber jüngst Abschriften im Nachlaß Hajo Holborn aufgefunden werden konnten, werden hier erstmals in vollem Wortlaut veröffentlicht¹³. Andere Denkschriften vergleichbarer Art, so insbesondere die sog. Denkschrift „Zur Frage des Friedensschlusses“ vom 4. Februar 1918, sind hingegen, wie es scheint, unwiederbringlich verloren.

Im großen und ganzen war die unmittelbare Wirkung dieser Versuche, auf die politischen Entscheidungsprozesse Einfluß zu nehmen, relativ gering. Dies kann hingegen keinesfalls von Max Webers zahlreichen publizistischen Äußerungen, so namentlich der großen Artikelserie in der „Frankfurter Zeitung“ von Mai bis Juni 1917 über „Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland“, gesagt werden. Ihre Wirkung war außerordentlich, wie sich nicht zuletzt aus der Tatsache ergibt, daß die „Frankfurter Zeitung“ wegen des besonders scharfen Artikels vom 24. Juni 1917 zeitweilig unter Präventivzensur gestellt wurde; diese wurde erst nach einer parlamentarischen Anfrage seitens der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstag und im Haushaltsausschuß des Reichstages wieder aufgehoben.¹⁴ Allerdings waren Webers Vorschläge vielfach zu eigenwillig und vor allem nicht selten so weitgehend, daß keine der Parteien, auch nicht die Fortschrittliche Volkspartei, sie uneingeschränkt zur Basis ihrer eigenen Politik machen wollen.

Insgesamt wird man festhalten müssen, daß die politische Publi-

12 Vgl. unten S. 99ff.

13 Vgl. unten S. 261 ff.

14 Vgl. Mommsen, Max Weber², S. 171–173.

zistik Max Webers während des Weltkrieges vor allem langfristige Wirkungen gehabt hat, obschon seine Artikel fast stets „heiße Eisen“ anrührten und überdies fast immer den Nagel auf den Kopf trafen. Sie gehören ebenso sehr in die geistige Vorgeschichte der Entstehung der demokratischen Republik von Weimar wie in die Geschichte der deutschen Innenpolitik während des Ersten Weltkrieges. Weber verstand es, die politischen Probleme unter grundsätzlichen Gesichtspunkten und in einer über den Augenblick weit hinausreichenden Bedeutung zu beleuchten. Darin liegt ihre Bedeutung bis in unsere Gegenwart hinein. Jedoch muß man sie gleichwohl als Texte lesen, die ganz bewußt auf die politischen Kämpfe und Auseinandersetzungen des Tages gemünzt waren und demgemäß nicht selten taktisch argumentierten; sonst würde man ihnen nicht gerecht werden können.

Im übrigen war Max Webers publizistische Tätigkeit keineswegs kontinuierlicher Natur. Ganz im Gegenteil, angesichts der Unmöglichkeit, auf politischem Gebiet – von publizistischen Stellungnahmen abgesehen – etwas Vernünftiges tun zu können, vergrub sich Weber immer wieder über lange Monate hinweg in harte wissenschaftliche Arbeit. Er tat dies nicht zuletzt auch, um der ihn bedrückenden politischen Wirklichkeit zeitweise zu entfliehen. Namentlich die Aufsätze zur Soziologie der Weltreligionen und wesentliche Teile von „Wirtschaft und Gesellschaft“ sind während der späteren Kriegsjahre entstanden, vornehmlich 1916/17, und auch der große Vortrag „Wissenschaft als Beruf“ ist am 7. November 1917 gehalten worden¹⁵. Mit der Übernahme eines Lehrstuhls an der Universität Wien für das Sommersemester 1918 sowie der Übersiedlung dorthin im April 1918 versiegte Webers publizistische Aktivität für einige Monate nahezu vollständig. Er sah diesen Schritt mit der Notwendigkeit des Ausscheidens aus aller aktiven Teilnahme an der Politik verknüpft. Erst nach seiner Rückkehr aus Wien im Juli 1918, als sich die Niederlage bereits abzeichnete, trat er langsam wieder aus seiner Reserve heraus, ohne doch sogleich wieder jene Resonanz und jene Wirkungsmöglichkeiten zu finden, über die er insbesondere im Sommer 1917 verfügt hatte.

Mit dem Zusammenbruch und der Revolution beginnt dann eine neue Periode fieberhafter politischer Aktivität, die nicht nur in zahlreichen Artikeln insbesondere in der „Frankfurter Zeitung“, sondern auch in einer großen Zahl von Wahlreden für die Deutsche Demokratische Partei ihren Niederschlag gefunden hat. Dies ist allerdings

15 Definitiver Nachweis jetzt bei Schluchter, Wolfgang, Rationalismus der Weltbeherrschung. Studien zu Max Weber. – Frankfurt: Suhrkamp 1980, S. 236–240.

bereits Gegenstand des nachfolgenden Bandes 16 der Max Weber-Gesamtausgabe: „Zur Neuordnung Deutschlands“.

II. Der zeitgeschichtliche Kontext

Max Webers weitgespannte publizistische und politische Tätigkeit während des Ersten Weltkrieges stand unter dem selbstgewählten Primat des deutschen nationalen Interesses. Mit rigoristischer Konsequenz setzte er das Ideal des nationalen Machtstaats allen konkurrierenden Idealen voran, die Wertkonflikte, die dies mit sich bringen mußte, nicht scheuend.¹⁶ Wie kritisch er auch über die Ursachen des Krieges dachte, nun kam nach seiner Meinung alles darauf an, alle inneren Kräfte der Nation zu sammeln, um diesen Krieg, auf den es die deutsche Politik letzten Endes habe ankommen lassen müssen, siegreich zu bestehen. Von Anbeginn war Max Weber freilich beunruhigt über die Hybris und den Mangel an Augenmaß, mit dem die Fragen der politischen Zukunft Deutschlands in der Öffentlichkeit und in kaum geringerem Maße in den regierenden Kreisen behandelt wurden. Es ist die steigende Flut der annexionistischen Agitation der Rechten gewesen, die nach seiner eigenen Aussage den Anstoß dazu gegeben hat, daß er die Stille der Gelehrtenstube verließ und wortgewaltig in den Streit der Meinungen eingriff.¹⁷ Er war dabei durchgängig erfüllt von der Sorge, daß die für eine realistische, zugleich weitsichtige deutsche Machtpolitik gegebenen Möglichkeiten durch die Verfolgung uferloser Kriegsziele verspielt werden könnten. Zugleich aber befürchtete er, daß durch die rücksichtslose Agitation der Rechten und ihrer Sympathisanten und Helfer vor allem in militärischen Kreisen die innenpolitische Atmosphäre vergiftet würde und darob die Einigkeit aller Schichten der Nation im Zeichen des „Burgfriedens“ und des gemeinsamen Abwehrkampfes gegen den äußeren Feind zerbrechen könnte. Zunehmend sah sich Max Weber darüber hinaus in seiner Überzeugung bestätigt, daß nur durch eine Parlamentarisierung der Verfassung des Deutschen Reiches, die dem Reichstag wirkliche Macht gebe und den Führern der großen Parteien des Reiches den Aufstieg in leitende Stellungen eröffne, der Misere des bestehenden pseudokonstitutionellen Regiments wirklich ein Ende

16 Diese und die folgenden Ausführungen stützen sich auf die einschlägigen Arbeiten des Herausgebers, insbesondere Max Weber²; Max Weber. Gesellschaft, Politik und Geschichte. – Frankfurt: Suhrkamp 1974; The Age of Bureaucracy. Perspectives on the Political Sociology of Max Weber. – Oxford: Basil Blackwell 1974.

17 Vgl. Schreiben Max Webers an die Frankfurter Zeitung vom 27. Juli 1916, ZStA Merseburg, Rep. 92, Nl. Max Weber, Nr. 30/10, unten S. 132 zitiert.

bereitet werden könne. Sein Plädoyer für eine parlamentarische Auslese der leitenden Politiker, welche allein eine kraftvolle Führung des Reiches sicherzustellen vermöge, fand starken Widerhall und weithin Zustimmung; es war dies (unter den gegebenen Umständen) das stärkste Argument überhaupt, mit dem sich ein Übergang zur parlamentarischen Demokratie rechtfertigen ließ. Demgemäß standen in jenen Jahren vor allem fünf Gegenstandsbereiche im Mittelpunkt der politischen Erwägungen Max Webers:

1. Die Frage der Kriegsziele und der Zielsetzungen einer realistischen deutschen Außenpolitik,
2. damit unmittelbar zusammenhängend die Frage des „verschärften“ bzw. des „unbeschränkten“ U-Boot-Krieges,
3. die Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts sowie schließlich, alles andere überragend,
4. die Reform der Reichsverfassung, zwecks Durchsetzung der Parlamentarisierung in einem weiterhin föderalistisch verfaßten System und, damit untrennbar verbunden,
5. die Beseitigung des sog. „persönlichen Regiments“ Wilhelms II.

Hinzu trat seit dem Ausbruch der russischen Februarrevolution 1917 die Analyse der revolutionären Entwicklungen in Rußland, freilich ebenfalls überwiegend unter dem Gesichtspunkt, welche Auswirkungen diese auf die ohnehin kriegsmüden Massen der Bevölkerung in den Mittelmächten haben könnten. Gerade die Rußland-Aufsätze der Kriegszeit waren in hohem Maße taktisch bedingt. Sie zielten in erster Linie darauf ab, der russischen Friedenspropaganda, die sich insbesondere an die Adresse der Arbeiterschaft richtete, entgegenzutreten. Bei allem muß berücksichtigt werden, daß unter den Bedingungen des „Burgfriedens“ und der Pressezensur seitens der Stellvertretenden Generalkommandos, die bekanntlich ziemlich einseitig zugunsten der Rechten gehandhabt wurde, eine wirklich offene Diskussion der zentralen politischen Probleme nicht möglich war. Für Max Weber war es darüber hinaus ebenfalls ein wichtiger Leitgedanke, daß durch die Art der Erörterung politischer Probleme bei den Entente-Mächten keinesfalls der Eindruck der Schwäche erweckt und diesen dergestalt in die Hände gearbeitet werden dürfe. Dieser Umstand muß bei der Lektüre der nachstehenden Texte durchgängig beachtet werden. Dies gilt insbesondere für jene Texte, die sich mit Fragen der Kriegsziele des Deutschen Reiches bzw. den Möglichkeiten einer weitsichtigen Bündnispolitik auch nach dem Kriege beschäftigen. Bis zum November 1916 war die öffentliche Erörterung der Kriegsziele verboten, und auch die innenpolitischen Fragen durften nur in so

allgemeiner Weise behandelt werden, daß dadurch der „Burgfrieden“ nicht gefährdet wurde. Obschon diese Verbote teilweise nur auf dem Papier standen und namentlich von seiten der extremen Annexionisten mit mehr oder minder offener Billigung der Militärbehörden immer wieder in vielfältiger Weise umgangen wurden, bedingten sie doch sowohl die Themenwahl wie die Art der Präsentation der Probleme in einer im einzelnen schwer zu rekonstruierenden Weise.

Max Weber selbst hielt sich prinzipiell an die Bedingungen des „Burgfriedens“, obschon diese zunehmend mehr zu einer Farce wurden. Namentlich die Abhandlung über „Bismarcks Außenpolitik und die Gegenwart“ dürfte ihre äußere Form nicht zuletzt dem Umstand verdanken, daß sich die aktuellen Probleme der deutschen Kriegspolitik am unverfänglichsten vor der historischen Folie der Außenpolitik des ersten Reichskanzlers darstellen ließen. Daneben dürfte freilich eine Rolle gespielt haben, daß es taktisch höchst wirksam war, der Rechten gegenüber das Prestige des Reichsgründers für die eigenen Vorschläge in Anspruch zu nehmen. Im übrigen hat Max Weber nur sehr zurückhaltend auf die Denkschriftenflut reagiert, die seit Anfang des Krieges immer mehr anschwellt und durch „vertrauliche“ Versendung von Kriegszielmemoranden verschiedenster Art an zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens das Verbot der Diskussion der Kriegsziele weitgehend zu unterlaufen verstand.

Max Weber war keineswegs ein prinzipieller Gegner von Annexionen; jedoch wirkte er seit Kriegsbeginn gegen die maßlosen Kriegszielprogramme der Rechten. Insbesondere wandte er sich gegen die Bestrebungen zur Annexion Belgiens, weil er überzeugt war, daß dies zum einen den Krieg ins Unabsehbare verlängern und zum anderen außenpolitische Eckdaten schaffen würde, die eine jede realistische deutsche Bündnispolitik auf absehbare Zukunft zu einer Unmöglichkeit machen würden. Hinsichtlich des Ostens bezog er eine elastischere Position indirekter Herrschaft. In vergleichsweise gemäßigter Form vollzog auch Weber die Schwenkung der „liberalen Imperialisten“, denen er zugerechnet werden muß, hin zu einer vorwiegend auf Ostmitteleuropa ausgerichteten kontinentalen Hegemonialpolitik.¹⁸ Seine Beiträge zur preußischen und

18 Zum „Liberalen Imperialismus“ und seiner Wendung in Richtung Osten nach Kriegsausbruch vgl. Dehio, Ludwig, Deutschland und die Weltpolitik im 20. Jahrhundert. – Frankfurt: Fischer 1961, S. 73–92; ferner Mommsen, Wolfgang J., Wandlungen der liberalen Idee im Zeitalter des Imperialismus, in: Ders., Der europäische Imperialismus. Aufsätze und Abhandlungen. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1979, S. 183, 197–202.

deutschen Polenpolitik während des Krieges sollten eine solche „liberale“ Hegemonialpolitik vorbereiten helfen, die die neu zu begründenden ostmitteleuropäischen Staaten zwar außenpolitisch fest an die Mittelmächte binden, aber ihnen ansonsten volle Freiheit gewähren wollte. Friedrich Naumanns bekannten Mitteleuropaplänen, die sich mit Tendenzen innerhalb der Reichsleitung berührten, das Bündnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn auf Dauer zu stellen und zur Basis eines nach Südosteuropa gerichteten kontinentalen Hegemonial-Systems auszubauen, vermochte Weber allerdings nicht viel Geschmack abzugewinnen. Vor allem aufgrund taktischer Erwägungen beteiligte er sich gleichwohl an entscheidenden Beratungen des Ende 1915 von Friedrich Naumann begründeten „Arbeitsausschusses für Mitteleuropa“ und des „Vereins für Sozialpolitik“. Die Frage des unbeschränkten U-Boot-Krieges war mit den Kriegszielfragen insofern unmittelbar verknüpft, als die Vertreter weitreichender Kriegsziele seit Anfang 1916, als deutlich geworden war, daß eine baldige militärische Entscheidung zu Lande mit einiger Sicherheit nicht mehr zu erwarten stand, die Karte des rücksichtslosen Einsatzes der U-Boot-Waffe ausspielen wollten, um auf diese Weise doch noch den ersehnten Siegfrieden erlangen zu können. Max Weber gehörte zu jenen, die sich nicht von illusionären Erwartungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der U-Boot-Waffe hinreißen ließen, sondern nüchtern die Vor- und Nachteile eines solchen Schrittes abwogen. Er hatte in dieser Hinsicht keinerlei Zweifel; der Kriegseintritt der USA müsse unter allen Umständen verhütet werden. Im Februar 1916 beschloß die Reichsleitung, zum „verschärften“ U-Boot-Krieg zurückzukehren. Da darüber hinaus der Übergang zum unbeschränkten U-Boot-Krieg in den höchsten Führungsgremien des Reiches, ungeachtet der amerikanischen Proteste, zur Entscheidung anstand, arbeitete Max Weber vermutlich in Zusammenarbeit mit Felix Somary eine ausführliche Denkschrift über den „verschärften“ U-Boot-Krieg aus, die vor allem dazu dienen sollte, der Agitation in der Öffentlichkeit für eine rücksichtslose Kriegführung mit U-Booten entgegenzuwirken und damit der gemäßigten Linie Bethmann Hollwegs die Bahn freizumachen.

Seit dem Frühjahr 1917 trat die Frage der Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts in ein neues Stadium. Die ursprüngliche Absicht der Regierung Bethmann Hollweg, diese Frage während des Krieges gänzlich ruhen zu lassen und eine Reform allenfalls nach Kriegsende in Angriff zu nehmen, ließ sich nicht länger aufrechterhalten. Die Sozialdemokratie und die Fortschrittliche Volkspartei drängten immer stärker darauf, daß die Regierung